



Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft

Nationales Forschungsprogramm NFP 58

Summary Sheet 22

IDENTITÄTSKARTE

Distanzierte Kirchenmitglieder und religiöse Vielfalt

Leitung

Prof. David Plüss, Universität Bern
Dr. Adrian Portmann, Universität Basel

Weitere Informationen

www.nfp58.ch → Projekte → Formen religiösen Lebens

ÜBERBLICK

Distanzierte Kirchenmitglieder beurteilen Religionen nach ihrem gesellschaftlichen Nutzen

Kirchenmitglieder, die nicht oder kaum am Kirchenleben teilnehmen, sind wenig religiös, schätzen die Kirche aber dennoch bei besonderen Anlässen wie Hochzeiten oder Beerdigungen. Gemäss einer Forschungsgruppe des Nationalen Forschungsprogramms 58 (NFP 58) beurteilen solch distanzierte Kirchenmitglieder sowohl die eigene als auch fremde Religionen danach, ob sie sich für Benachteiligte einsetzen. Kritisch sehen sie Religionsgemeinschaften, die aufdringlich sind und missionieren. Mit religiösen Minderheiten gehen distanzierte Kirchenmitglieder sehr unterschiedlich um. Die Forschenden unterscheiden zwischen den sogenannten Verfechtern des Landesüblichen und den Pluralisten. Während die erste Gruppe religiöse Minderheiten nur solange duldet, wie sie sich anpassen, gestehen die Pluralisten auch fremden Religionen das Recht zu, ihre Religion frei zu leben.

Die meisten Kirchenmitglieder nehmen nicht oder kaum am Kirchenleben teil. Wie diese Personen ihre eigene Religion wahrnehmen (siehe Kasten), was sie von Religionen allgemein erwarten und wie sie mit der religiösen Vielfalt in der Schweiz umgehen, haben Forschende des Nationalen Forschungsprogramms 58 (NFP 58) in Interviews erfragt. Gemäss den Ergebnissen schätzen distanzierte Kirchenmitglieder Religionen eher wegen bestimmter Leistungen, die sie für die Gesellschaft erbringen, als wegen ihrer religiösen Inhalte. Sie bewerten eine Religionsgemeinschaft dann positiv, wenn sie sich für Benachteiligte einsetzt und Menschen in Not hilft. Mit Ablehnung reagieren distanzierte Kirchenmitglieder auf Religionsgruppen, die anderen ihre Überzeugung aufdrängen oder missionieren.

Pluralisten legen Wert auf Selbstbestimmung

Bei den distanzierten Kirchenmitgliedern konnten die Forschenden zwei verschiedene Gruppen identifizieren. Für die erste Gruppe der sogenannten Pluralisten ist die Selbstbestimmung des Einzelnen

wichtig. Jeder soll glauben, woran er möchte und diese Freiheit auch anderen zugestehen. Strenggläubige Gruppierungen, die bestimmte Glaubensinhalte als verbindlich erklären oder ihren Mitgliedern eine bestimmte Lebensweise vorschreiben, lehnen sie ab. Besonders grossen Wert legen die Pluralisten auf die Bildung. Eine gute Religion ist für sie eine aufgeklärte Religion, die Bildung fördert und selbst durch einen Bildungsprozess gegangen ist, der eine Distanz zur eigenen Tradition möglich macht. Und schliesslich sollte eine Religionsgemeinschaft das Gespräch mit anderen suchen. Religionen, die sich stark vom Rest der Gesellschaft abgrenzen, sehen die Pluralisten kritisch.

Verfechter des Landesüblichen fordern Anpassung

Für die andere Gruppe der distanzierten Kirchenmitglieder ist zentral, dass sich eine Religionsgemeinschaft anpasst. Entsprechend bezeichnen die Forschenden diese zweite Gruppe als Verfechter des Landesüblichen. Diese fordern Anpassung beispielsweise bei der Kleidung, wobei sie in dieser Beziehung

vor allem muslimische Kopftuchträgerinnen und orthodoxe Juden kritisch bewerten. Mit Ablehnung reagieren sie auch auf auffällige religiöse Bauten, namentlich auf Moscheen mit Minaretten. Und schliesslich werfen sie besonders muslimischen Männern vor, die Gleichstellung der Geschlechter zu verhindern. Die Gruppe der Verfechter des Landesüblichen ist etwas kleiner als jene der Pluralisten. Ausserdem ist ihr Bildungsgrad vergleichsweise tiefer.

Von Duldung bis Anerkennung

Unterschiede zwischen den befragten Gruppen gibt es nicht nur bei der Wahrnehmung von Religionen, sondern auch im Umgang mit ihnen. Auf die religiöse Vielfalt angesprochen, bekennen sich alle Befragten zur Toleranz. Allerdings meinen sie damit nicht dasselbe. Bei den Verfechtern des Landesüblichen geht diese Toleranz nicht über eine grundsätzliche

Duldung hinaus. Passen sich fremde Religionen nicht an die landesüblichen Gepflogenheiten an, hält zumindest ein Teil Verbote für sinnvoll. Einige geben an, für das Minarett-Verbot gestimmt zu haben. Bezeichnend für diese Gruppe ist, dass die emotionale Beurteilung einer Religion direkt zur Beantwortung der Frage führt, was rechtlich erlaubt oder verboten sein soll.

Dagegen gestehen die Pluralisten auch Angehörigen fremder Religionen das Recht zu, ihre Religion so zu leben, wie sie wollen und sie öffentlich zu zeigen. Die Pluralisten räumen das Recht auf Selbstbestimmung auch Religionen ein, die ihnen weniger sympathisch sind. Sie unterscheiden diese emotionale Ablehnung klar von der Frage, wie die Verhältnisse rechtlich zu regeln sind. Ein Minarett- oder Burka-Verbot lehnen sie deshalb entschieden ab.

Distanzierte Kirchenmitglieder fordern aufgeklärte Religion

Forschende des Nationalen Forschungsprogramms 58 (NFP 58) haben distanzierte Kirchenmitglieder befragt, wie sie ihre Religiosität leben und wie sie zur eigenen Kirche stehen.

Religiosität. Kirchenmitglieder, die am Kirchenleben nicht oder kaum teilnehmen, leben eine schwach ausgeprägte, individualisierte Religiosität. Für sie ist das Thema Religion Privatsache, wobei sie nicht einmal mit ihren Familienmitgliedern über ihre Religiosität reden. Einige der Befragten setzen sich intellektuell mit Religionen auseinander, indem sie sich religiös bilden oder über Religion diskutieren.

Verhältnis zur Kirche. Die meisten distanzierten Kirchenmitglieder schätzen die Kirche für ihre rituelle Funktion. Sie nehmen an Weihnachtsgottesdiensten, Taufen, Hochzeiten und Beerdigungs-

feiern teil. Dass ihre Beteiligung nicht darüber hinaus geht, finden sie selbstverständlich und haben nicht das Gefühl, sich dafür rechtfertigen zu müssen. Die Mitgliedschaft in der Kirche halten sie aufrecht, weil die Kirche für sie Tradition, Herkunft und Identität symbolisiert. Ausserdem anerkennen sie, dass die Kirche eine soziale Aufgabe erfüllt und für eine diskrete Schönheit steht.

Beurteilung der Kirche. Distanzierte Kirchenmitglieder erwarten von ihrer Kirche eine aufgeklärte, liberale Religion. Die reformierte Kirche bewerten sie in dieser Hinsicht positiv, während das Urteil bei der katholischen Kirche mehrheitlich kritisch ausfällt. Ein Grossteil der distanzierten Kirchenmitglieder übt harsche Kritik an der Hierarchie, am Machtapparat und am Traditionalismus der katholischen Kirche.

Empfehlungen

Forschende des Nationalen Forschungsprogramms 58 (NFP 58) geben Empfehlungen an Bildungsinstitutionen, Kirchen und Religionsgemeinschaften ab. Sie zielen darauf, die religiöse Toleranz zu stärken.

Gemäss den Forschenden reagieren alle distanzierten Kirchenmitglieder bestimmten Religionen oder Aspekten von Religionen gegenüber irritiert oder ablehnend. Entscheidend ist gemäss den Forschenden aber, zwischen der emotionalen Reaktion und der rechtlichen Regulierung religiöser Fragen zu unterscheiden. Diese Unterscheidungskompetenz soll mit Bildung gefördert werden. Zudem soll das Verständnis für die Eigenheiten der verschiedenen Religionen gestärkt werden. So ist Religion bei-

spielsweise für die meisten distanzierten Kirchenmitglieder eine innere Angelegenheit. Religionen, für die sichtbare religiöse Zeichen zentral sind, halten sie für oberflächlich oder sogar suspekt. Gemäss den Forschenden braucht es deshalb Aufklärung über die Unterschiede zwischen den Religionen.

Schliesslich empfehlen die Forschenden den Kirchen, die distanzierte Form der Mitgliedschaft weiterhin anzuerkennen und die sozialen Aufgaben, welche die distanzierten Mitglieder von ihnen erwarten, zu erfüllen, um die Unterstützung dieser Mitglieder nicht zu verlieren.